

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 7

Artikel: Ehe, Familie und Liebe im Sozialismus gestern und heute 5. Horror Sexualerziehung
Autor: György, Ervin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ehe, Familie und Liebe im Sozialismus gestern und heute

Horror Sexualerziehung

Von Ervin György

Die Erziehung nimmt im Sowjetsystem auf fast allen denkbaren Gebieten einen hervorragenden Platz ein. Aber weil sie ausschliesslich unter politischen Kriterien beurteilt wird, konnte es geschehen, dass die Sexualerziehung als überflüssiger Gegenstand eingestuft wird. Vom Gebiete der Zeugung her, so findet man in den massgeblichen Kreisen, drohe ja keine ideologische Gefahr, und damit erübrige sich hier eine spezielle Aufmerksamkeit, wenn die Jugend nur «sonst» richtig erzogen sei.

Die Verhaltensweisen der Sowjetjugend zum anderen Geschlecht werden zunächst und vor allem durch die politische Erziehung bestimmt. Abgesehen davon, dass Sentimentalität, Gefühlsäusserungen und «romantische» Veranlagung als bürgerliche Wesenszüge gebrandmarkt und als Schwäche verurteilt werden, lernt die heranwachsende Generation bei den Jungen Pionieren und später im Komsomol die Gleichstellung und Ebenbürtigkeit der beiden Geschlechter. Für Buben und Mädchen gelten ohne Unterschied die gleichen Vorschriften: In Arbeit, Selbstlosigkeit, Entbehrungen, Ausdauer müssen sie sich in gleicher Art bewähren. Sie sollen sich von der Vernunft und nicht von den Gefühlen leiten lassen, sachlich, besonnen und entschlossen handeln lernen.

Der neue Katechismus fehlt

Von Kinderjahren her auf Gleichartigkeit gedrillt, fällt es natürlich dem jungen Mann auch später nicht ein, der Partnerin oder Ehefrau gegenüber Höflichkeit, Courtoisie, «Ritterlichkeit» an den Tag zu legen, etwa ihr in den Mantel zu helfen, ihr die Türe zu öffnen, sie nach einem gemeinsamen Programm nach Hause zu begleiten usw. Diese von der Parteiideologie geprägte Einstellung führte natürlich auch dazu, dass alle herkömmlichen Bemühungen, die Gunst eines Mädchens zu erwerben, sie zu «erobern», bei den Männern aus der Mode kamen. Gefallen oder Missfallen soll von beiden Seiten ohne Umschweife bekundet werden. Und meistens geschieht das dann auch durch direktes Handeln. Dazu kommt noch ein anderer Faktor: das Fehlen jeglicher spezifischer Sexualerziehung. Die er-

sten Ansätze zur Erörterung sexualpädagogischer Fragen zeichneten sich erst in den letzten Jahren in einzelnen fachwissenschaftlichen Instituten ab, aber davon, dass sie sich in der allgemeinen Praxis manifestieren würden, kann noch lange keine Rede sein.

Hielten die Sowjetpädagogen im vergangenen halben Jahrhundert schon die sexuelle Aufklärung für völlig überflüssig, machten sie sich erst recht keine Gedanken über die Probleme sexueller Erziehung. Auch im Westen ist diese Thematik ja keineswegs Allgemeingut; lediglich in der letzten Zeit ist sie in den Vordergrund gerückt. Immerhin gab es im Rahmen des Religionsunterrichtes seit eh und je wenigstens eine Morallehre, die mit mehr oder weniger Erfolg Begriffe wie Sittlichkeit oder Unsittlichkeit übermittelte und die Grundsätze einer Moral — der christlichen Moral in diesem Fall — klarlegte. In der Sowjetunion jedoch gibt es seit 50 Jahren in keiner einzigen Schule ein Unterrichtsfach, das eine Morallehre — in diesem Falle die sozialistische — methodisch und didaktisch ausgearbeitet übermitteln würde, sexualethische Begriffe klarstellen und erläutern könnte.

Der Gründer und das grosse Idol der Sowjetpädagogik, A. S. Makarenko, hat in dieser Hinsicht für lange Jahrzehnte die Weichen gestellt, als er ausdrücklich feststellte, Sexualaufklärung und Sexualerziehung seien überflüssig. In seinen Aufsätzen über Kindererziehung schreibt Makarenko zum Beispiel:

«Wenn Sie die Fragen des Kindes ablenken, mit einem Scherz oder einem Lächeln erledigen, so wird das Kind diese Frage vergessen ... Beginnen Sie aber, ihm die geheimsten Einzelheiten

eine Demonstration auf der Gorki-Strasse gegen das Sinjowski-Urteil «Störung öffentlicher Ordnung» vorgeworfen. Der Fall Bukowski war keine Einzelercheinung. Zahlreiche sowjetische Schriftsteller haben gegen das Sinjowski-Urteil mit ihren Unterschriften und Petitionen protestiert. Manche Unterzeichner wurden so oder so relegiert, aus ihrer Stelle entlassen oder aus der Partei ausgeschlossen. Die ganze Angelegenheit wies auf eine sich langsam entwickelnde politische Gärung hin, die seit den Ereignissen des Jahres 1956 in Ungarn und Polen ihren Anfang nahm und mit der der Prager Frühling auch in der Sowjetunion neuen Auftrieb erhielt. Die Antwort des sowjetischen Establishments erfolgte 1968: Zensur, Massnahmen und Prozesse gegen Intellektuelle.

(Fortsetzung folgt)

5 *der Beziehungen zwischen Mann und Frau zu erklären, so werden Sie bestimmt seine Neugier in bezug auf die sexuelle Sphäre fördern und damit viel zu früh seine Phantasie erregen. Das Wissen, das Sie ihm mitteilen, ist für das Kind völlig überflüssig und nutzlos ...»*

Oder:

«Wenn man ein Kind zur Ehrlichkeit, Arbeitsfreude, Aufrichtigkeit, Reinlichkeit, Wahrheitsliebe ... erzieht, so erzieht man es damit auch in geschlechtlicher Hinsicht.»

«Das einzige Gebiet ohne Ketzerei»

Und an einer noch anderen Stelle schreibt Makarenko:

«Letzten Endes kam man darauf, dass seit der Erschaffung der Welt kein einziger Fall registriert worden ist, in dem die jungen Leute beim Eintritt in die Ehe nicht eine genügende Vorstellung vom Geheimnis der Zeugung gehabt hätten, und zwar bekanntlich immer in der einzig möglichen Variante und ohne irgendwelche merkwürdigen Abweichungen. Das Geheimnis der Zeugung ist offenbar das einzige Gebiet, auf dem weder Streitigkeiten noch Ketzereien oder ungeklärte Punkte zu beobachten waren.»

Der Standpunkt natürlich, dass auf diesem Gebiet keine Konterrevolution die Alleinherrschaft der Kommunistischen Partei gefährden könne, mag zwar aus ideologischer Sicht praktisch sein, zeigt aber auf jeden Fall, wie sehr die Sowjetjugend auf sexuellem Gebiet sich selbst überlassen blieb. Die gleiche Jugend, die man sonst in keiner Hinsicht und in keinem Augenblick sich selbst überlässt. Sie wurde nicht mit dem notwendigen Wissen um die eigene Geschlechtlichkeit und um die Eigenarten des anderen Geschlechts oder schliesslich auch um die speziellen Probleme der Beziehungen unter den Geschlechtern versehen.

Kennzeichnend ist in dieser Hinsicht, was selbst an den medizinischen Hochschulen u. a. gelehrt wird. Da der Mann nach der Vollziehung des Zeugungsaktes sofort uninteressiert und passiv werde, habe die Frau diese biologische Eigenschaft verständnisvoll hinzunehmen, ohne auf weitere Zärtlichkeiten zu drängen. (Aus den Aufzeichnungen einer Medizinstudentin der Moskauer Universität im Jahre 1964.)

Die Jugend muss also mit ihren sexuellen Problemen allein fertig werden. Das läuft praktisch darauf hinaus, dass die Instinkte eine noch grössere Rolle spielen. Wenn aber psychische Empfindungen beim Einzelnen doch durchdringen (man darf nicht vergessen, dass die Russen grundsätzlich sentimental veranlagt sind), dann führt das um so mehr zu Hemmungen, Komplexen und Störungen des inneren Gleichgewichtes: Der junge Mensch in einer Konfliktsituation empfindet seine Verlassenheit, sein Unglück noch tiefer.

«Zwei im Dezember»

Aufschlussreich ist aus dieser Perspektive eine andere Erzählung von Jurij Kasakow: «Zwei im Dezember.»

Zwei junge Leute fahren zu einem gemeinsamen Ski-Wochenende. Unterwegs im Zuge und später auf dem 20 Kilometer langen Skiweg bis zu ihrem Ziel, einer kleinen Holzhütte, sprechen sie nicht miteinander. Beide sind in ihre Gedanken vertieft.

Hofnarren des Establishments?

(Fortsetzung von Seite 9)

zeigt werden, in dem der 50. Jahrestag der Oktoberrevolution gefeiert wurde, kommt einer Rehabilitation eines der grössten Künstler unserer Zeit gleich.»

Die Feierlichkeiten des Jubiläumsjahres 1967 hielten die Apparatschiki nicht davon ab, gegen junge Oppositionelle wieder mit Polizei und Gericht vorzugehen. Im September 1967 waren in Moskau in einem unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführten Verfahren drei junge Leute zu Freiheitsstrafen verurteilt worden: der 26 Jahre alte Wladimir Bukowski zu drei Jahren, zwei Mitangeklagte zu je einem Jahr mit Bewährungsfrist. Ihnen hätte das Gericht im Anschluss an

«Er dachte daran, wie seltsam doch der Mensch beschaffen sei. Er, beispielsweise, war Jurist und schon dreissig Jahre alt, hatte aber nichts Besonderes vollbracht... Eigentlich hätte er jetzt An-lasse genug, traurig zu sein, weil er das Leben nicht recht gemeistert hatte. Aber er war nicht traurig. Die Durchschnittlichkeit seiner Arbeit und die Tatsache, dass er in keiner Weise be-rühmt war, bekümmerten und entsetzten ihn überhaupt nicht. Im Gegenteil. Er war ruhig und zufrieden und lebte normal, als hätte er alles er-reicht, wovon er geträumt hatte.»

Dann schmiedete er Sommerpläne und erinnerte sich an das erste Zusammensein mit seiner jetzi-gen Skigefährtin, die ebenfalls wortlos hinter ihm herglitt. Sie waren damals nach Estland gereist, in ein Städtchen, das er seit einem früheren Be-rufsaufenthalt in guter Erinnerung behalten hatte.

«Sie hatten ein sauberes, helles Zimmer bezogen. Auf den Fensterbrettern, unter dem Bett und auf dem Schrank waren Klaräpfel zum Nachreifen ausgebreitet und dufteten kräftig. In der Stadt gab es einen üppigen estnischen Markt. Sie gin-gen jeweils zusammen hin und kauften bedäch-tig ein: Geräucherten Speck, Wabenhonig in Stücken, Butter, Tomaten, Gurken. Alles war sagenhaft billig. Und dann dieser Duft aus der Bäckerei, das ununterbrochene Gurren und Flügelschlagen der Tauben. Aber vor allem sie. Eine Unbekannte und doch, so überraschend, schon eine Geliebte, schon seine Vertraute. Ja, was war das für ein Glück gewesen, und vielleicht würde die Zukunft ein noch grösseres bringen...»

Abends kamen sie in der Hütte an, zündeten ein

Feuer an und machten sich Tee. Dann zog er sich aus.

«Er sass da im Unterhemd, blinzelte befriedigt mit den Augen, bewegte die Zehen seiner nack-ten Füsse und rauchte. „Müde?“ fragte er. „Los, zieh dich aus!“ Sie hätte eigentlich nichts tun wollen, nur schlafen aus lauter Traurigkeit und Missmut, aber sie gehorchte folgsam, hing gleich-falls Jacke, Socken und Pullover zum Trocknen hin. Jetzt hatte sie nur noch ein lose fallendes Männerhemd an. Sie setzte sich auf die Bettkante, liess die Arme hängen und startete die Lampe an...»

„So still?“, fragte er. „Na ja, das war heute auch ein Tag, was?“

„Ja, ich bin fürchterlich müde geworden, heute... Ich möchte eigentlich heute allein schlafen. Ich kann mich ja hier am Ofen hinlegen, ja?“ Sie senkte den Blick und fügte hastig hinzu: „Sei mir nicht böse.“

Er war überrascht. „Was hast du denn?“ fragte er, entsann sich aber zugleich, dass sie heute be-trübt und fremd ausgesehen hatte... Er reali-sierte plötzlich, dass er sie im Grunde genommen gar nicht kannte. Wie ging es mit ihrem Studium an der Uni, wer waren ihre Bekannten, worüber unterhielten sie sich? Eigentlich war sie ihm ebenso geheimnisvoll wie bei der ersten Begeg-nung, und wahrscheinlich war er für sie zu grob-schlächtig, weil er nicht erfassen konnte, was sie brauchte, weil er sie nicht immer so glücklich machen konnte, dass sie nichts und niemanden brauchte ausser ihn. Und plötzlich schämte er

sich des ganzen heutigen Tages. „Nun ja“, sagte er gleichmütig und holte tief Atem. „Leg dich nur hin, wo du willst.“

Sie legte sich hin. Einen Augenblick später hörte er, dass sie weinte. Sie lag auf dem Bauch, und Tränen überströmten ihr Gesicht.

«Warum war sie heute so schwermütig und un-glücklich geworden? Sie wusste es selber nicht. Sie empfand nur, dass die Zeit der ersten Ver-liebtheit vorüber war, dass etwas Neues begann. Und das Leben, das sie gelebt hatte, verlor für sie seinen Reiz... Sie hatte genug davon, sie wollte Frau und Mutter werden. Er aber merkte es nicht und war es auch so zufrieden.»

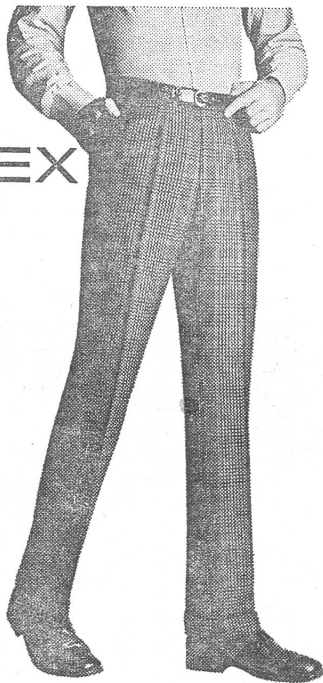
Es kam zu keiner Aussprache zwischen den bei-den. Am nächsten Tage fuhren sie mit der Bahn zurück nach Moskau.

«Als sie so dösten und schlummerten, ging es ihm durch den Sinn, dass sie sich jetzt trennen würden, und er stellte sie sich als seine Frau vor. Nun, warum nicht? Die erste Jugend lag hinter ihm...»

Doch als sie auf den Bahnhofplatz hinaustraten, hatten sie beide das Gefühl, als hätte es ihre Fahrt, ihre gemeinsamen Tage gewissermassen gar nicht gegeben. Jetzt mussten sie Abschied nehmen, in verschiedene Richtungen gehen, ein-ander dann nach zwei oder drei Tagen wieder-sehen. Und beide fühlten sich erleichtert und be-ruhigt. Der Alltag war wieder da, und wie im-mer nahmen sie mit einem eiligen Lächeln Ab-schied voneinander, und er brachte sie nicht nach Hause.» (Fortsetzung folgt)



RITEX



SIXTUS

Wenn Ihnen diese Hose gefällt, braucht Ihnen nur noch der Preis zu gefallen.

Form Cigarette, schmale, hohe Gurtschlaufen... Eine RITEX-Hose, Modell Sixtus. Die Hose gefällt Ihnen? Vielleicht weil sie einen Umschlag hat. Oder? Am besten, Sie gehen ins Fachgeschäft, das RITEX führt und probieren diese Hose. Und wenn sie Ihnen dann gefällt, glauben wir, dass Ihnen auch der Preis gefällt.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen

Mihajlo Mihajlov

RUSSISCHE THEMEN

ca. 240 Seiten Fr. 22.85

Erscheint am 1. September 1969

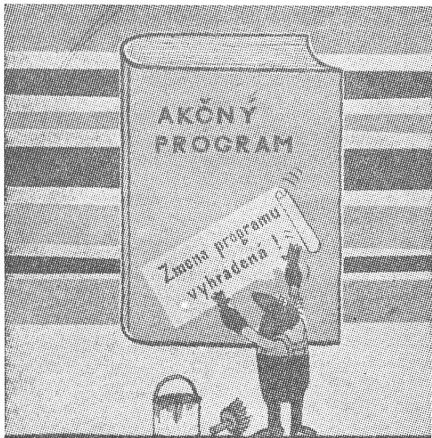
im Verlag SOI

«Rohac», Bratislava

In der Slowakei ist dank dem Quisling-Regime von Husak die sowjetisch verstandene «Normalisierung» schon viel weiter fortgeschritten als in den tschechischen Stammländern. Ganze Zeitungen (wie «Kulturny Zivot») und halbe Redaktionsstäbe sind in Bratislava schon liquidiert worden. Aber auch dort kämpfen die Träger der öffentlichen Meinung so gut und so lange sie können im gleichen Sinn wie ihre Prager Kollegen, was unsere Karikaturen aus der slowakischen satirischen Wochenschrift augenfällig zeigen.



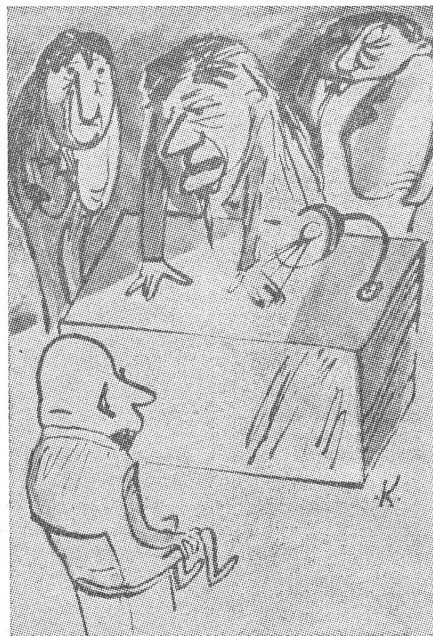
«Wir wollen kein Zurück zu alten Fehlern, wir wollen neue begehen...» (8. Januar)



«Aktionsprogramm — Programmänderung vorbehalten!» (11. Dezember)
 Offiziellerseits war immer wieder betont worden, das Aktionsprogramm vom April 1968 bleibe grundsätzlich in Kraft. Seit diesem Jahr verzichtet man allerdings auf diese Wunschlüge, die natürlich ohnehin kein Mensch glaubte und den Sowjets überdies nicht einmal als taktische Konzession genehm war.



Im Takt des Wolgaliedes (Ej uchnem=ho-hop) gibt ein Schimpanse die Befehle zum Schleppen des Schiffes. (25. Dezember)
 Die Karikatur hat ohne Zweifel rassistischen Charakter, aber dafür zeichnen diejenigen für verantwortlich, welche die Russen geschickt haben.



«Wenn du bekennst, werden wir dir kein Haar auf dem Kopfe krümmen.» (18. Dezember)

Budapester Nachklang zur Warschauer-Pakt-Schau

Y. Die Tatsache, dass das moskowitzische Lager — Aggressoren, Ueberfallene und Bedrohte inbegriffen — zur Stunde des rot-gelben Blutvergiessens am Ussuri an die Donau gekommen war, um hier weitere «Friedensaktionen» auszuhecken, hat die Oeffentlichkeit Ungarns, besonders die jugendlichen Wehrfähigen, mit Besorgnis erfüllt. Sich an einem weiteren Kreml-Waffengang beteiligen zu müssen, in asiatischer Ferne etwa, vermochte die Magyaren-Teenager wenig zu begeistern. Hatten sie doch schon eine Kostprobe des Okkupantentums bekommen, als es galt, die CSSR zu «retten». Dieses Soldatenspiel war noch unblutig — von einigen Schiesereien aus dem Hinterhalt, Verletzungen und Todesfällen abgesehen. Wie fällt aber das nächste aus, das Janos Kadar im Gleichschritt mit der «brüderlichen Sowjetunion» Ungarn einwirtschaftet? In Rumänien würde auf die Magyaren-Satelliten eines allfälligen Kreml-Hilfe-Marsches mit ziemlicher Sicherheit geschossen. In Jugoslawien gewiss, wie ein Mann und aus allen Rohren. Umsonst bemühen sich die Einpeitscher des Puszta-Oberstrategen, des Verteidigungsministers Lajos Czinege, ihren achtzehnjährigen und älteren Burschen die kommende Kanonenfutterrolle «ideologisch» schmackhaft zu machen.

Schon zur Zeit des Vietnam-Aufenthaltes im KP-Sinne zogen Freiwilligen-Werbekommissionen des Czinege-Ministeriums von Maturaklasse zu Maturaklasse, um den fernöstlichen Guerilla-Job anzupreisen. Sie lockten mit Fünfjahresverträgen und Monatssolden, die bis zu 25 000 Forint (knappe 1000 Schweizer Franken zum freien Kurs), also dem Fünffachen eines ungarischen Ministersalärs gleichkamen. Vergeblich! Es meldeten sich bloss Desperados, auch diese spärlich, und zum Schluss kamen die Schnüffler der Militärsicherheitspolizei auf den Hintergedanken dieser Jünglinge. Die meisten trieb nämlich keineswegs der klassenkämpferische Messianismus auf die Dschungelbarrikaden. Vielmehr suchten sie fernöstliche Abenteuer und — das war am schlimmsten für Czinege und Genossen — die erstbeste Möglichkeit des Ueberlaufens zu den Amerikanern bzw. zu deren Verbündeten. Bei dieser — seither abgeblasenen Kampagne — waren die Werbekommissionen alles andere als zimperlich. Einen Burschen, dessen Vater als Horthy-Oberst ausgeraubt und eingekerkert worden war, versuchte der Rekrutierungschef mit dem Hinweis zu «gewinnen», dass er «einer altehrwürdigen ungarischen Soldatenfamilie» entstamme und nunmehr die Pflicht habe, in die Fussstapfen seiner Ahnen zu treten. — Der Maturand dankte und dachte auch an den Dank des kommunistischen Vaterlandes, dem er täglich gegenüber sass: dem seelisch und körperlich gebrochenen Familienoberhaupt.

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung • Verlag.